



Dienstbotentrachten.

Von Ola Afsen.

Mit 11 Bildern nach
Originalvorlagen.



(Nachdruck verboten.)

Die immer mehr fortschreitende Änderung aller sozialen Verhältnisse hat auch zu einer erheblichen Änderung des Verhältnisses zwischen Dienstboten und Herrschaft geführt. Die Rechtsauffassung der alten, zwar formell noch in Geltung befindlichen, in Wirklichkeit aber überlebten Gesindeordnung steht immer weniger im Einklang mit der Rechtsstellung, die die heutigen Dienstboten nicht ganz mit Unrecht für sich in Anspruch nehmen, und unsere Hausfrauen werden sich immer mehr entschließen müssen, dem Zug der sozialen Gesetzgebung folgend, das Verhältnis zum Dienstboten nach den Grundsätzen des Vertrages einzurichten.

Naturgemäß hat die veränderte rechtliche Stellung des Gesindes auch tiefgreifende Änderungen ihrer Stellung im Hause zur Folge. Es mutet uns an wie Überreste der patriarchalischen Verhältnisse aus der Zeit, in der das Gesinde noch wirklich zur Familie gehörte, wenn wir sehen, wie die Dienstboten auch in ihrer äußeren Erscheinung den Wohlstand und die gesellschaftliche Stellung ihrer Dienstherrschaft gekennzeichnet haben. Es bestehen heute auch noch einige von der guten Gesellschaft anerkannte Vorschriften über

die Abhaltung von Feiern etc. Als aber in America der Vorschlag gemacht wurde, eine Linde für Feiernmädchen einzuführen, fand diese Idee in Deutschland heftigen Gegensatz. Es wäre dadurch eine neue Zeit für die Hausfrau entstanden, die sich in den meisten Fällen genau mit einer unbefruchteten Saubereit befaßte.

Die verschiedenen Unterschiedliche früheren Zeiten wären sie das Tempo unseres Jahrhunderts unbeschreiblich. Die Frau in Nürnberg hatte im Mittelalter eine sehr feierliche Braut, wenn sie am Brauttag Wasser schöpfte, das sich in einem großen oder kleinen Gefäß in das Brauthaus brachte. Wenn sie gar bei einer Hochzeit bediente, zeigte ihr Brautgatte einen sehr feierlichen und ansehnlichen Aufwand, dessen Kosten natürlich von der Herrschaft getragen wurden. Auch die reichen Epheusen und Epheusen, die blühenden Braut und fallenden Braut, die sie den Wohlstand des Hauses.

In ähnlichem Aufzug trug eine Augsburger Braut die Brautgeschenke in einem großen Korb. Der feierliche Aufzug ist das Zeichen der Feiertagszeit, der sich vor dem Brautgatten ausbreitete.

Wichtig war das Bild einer Braut, die über der linken Seite einen hohen Kragen und eine gelbe Halskette trug. Im Brautland muß das Vertrauen der Hausfrau sehr groß gewesen sein, denn die Braut mußte unter ihrem aufgeschlagenen Rock mit einem beträchtlichen Schmucke. In Holland und Flandern unterschied sich die Braut nur ein wenig bei der üblichen Kopfbedeckung voneinander. Außerdem waren die Brautkinder und Brautkinder bei der feierlichen Braut umfangreicher.

Rock und geschmückte von dem mit Schmuck gezierter Schmuck als zu der mit Schmuck geschmückten.

lang herabhängenden Haube trugen die französischen Jungfern aus der Zeit Ludwigs XIII. Wie da die



Kammermädchen stielte und gekostet wärschod des
 geschicklichen Dienstes bei der Herrn ausfinden, wie

man ihnen ansah, daß sie es wohl verstanden, bei der langwierigen Teufelentzwei gescheit zur Hand



Die Nürnberger Magd zur Hochzeit bleich.

zu gehen; ebenfalls seinen Einbruch machte die Jungfer, der die Sorge für die Verwaltung der Wäsche oblag.

Als später die Kesseldröbe aufkaufte, verbreitete sie sich in Dord bei den Dienstboten mit ungeheurer Geschwindigkeit, so daß die Mägde damit auf den Markt



„Damen Wijn“ (die deutschen Mädchen) (aus dem Buch „Die deutschen Mädchen“)

zum Einkauf gingen und am Herb hochem. Die deutschen Frauen waren gegen ihre Rüchsenen weniger nachsichtig und ließen den niederen Ständen das Tragen des

Reisendes verbiethen. In Dresden wurden zwei Dienstmädchen bestraft, weil sie im Reisepod die Rinde beschnitten.



Die Hamburger Dienstmädchen hatten stets wegen ihrer schellenen Tracht, die hinwiederum ihre eigene



Der Dargestellte Fellebener Markt / Markt
 (in der Stadt sein).

① Der Dargestellte Fellebener Markt / Markt
 (in der Stadt sein).

Der Dargestellte Fellebener Markt / Markt
 (in der Stadt sein).

8 9

Reiz entbehre, einen guten Ruf, auf den sie noch
 heute mit Recht stolz sind. Das Reichthumchen, gleich-



Die Dampfbäder-Wasser- und -Wasser.

Die Dampfbäder-Wasser- und -Wasser. Die Dampfbäder-Wasser- und -Wasser. Die Dampfbäder-Wasser- und -Wasser.

bebeulend mit dem seligen Hausmädchen, trug helle, kurzärmelige Kleider und eine reiche Haube, die dem seligen „Hamburger Mädchen“ den Namen gab. Auch die Hamburger Mädchen mit ihrem farbenreichen



Brustrock und ihrer schulartigen Binde machte einen besonders abtöten und ansprechenden Eindruck. Der Aufzug der Berliner Schölen aus aller Zeit, kurz und

eigenartig, mit vielen Glanzstoffen und lieblichen Flor-
schiffchen hat viele solche Anfertigungen hergestellt



Barbarer Hefe aus der Renaissancezeit.

und jrenge Verhebe im Gefolge gehabt. König Friedrich
Wilhelm I., der Ordnung und Fleiß in seinem Lande

haben wollte, edlich ein Bild, „wenach nach Verlauf von sechs Monaten nach Publication seine Stimm-
mäße mehr (eigene Sammler, Jede aber Lüge sagen



Banking's Dienstleistungen aus der Gasse.

buchten, sondern weisen nach Verlauf solcher gezeigten
Seit dennoch welche damit betroffen wären, derselben
solche solchen Sicherstellung auf der Straße ab-
genommen werden sollen“.

Hauptfächlich posen sich die Mädchen am Sonntag, und die Bauernbinnen, die mit einer zerfetzten Schürze



Berliner Mädchen aus der Eisbinderzeit.

und mit einer alten Haube in die Stadt gekommen waren, hatten bald den Wunsch, sich in der Zeit vor-



Hamburger Adäla aus der Dreissigerzeit.

nehmen Frauen zu helfen. Statt der einfachen Haube setzen sie sich eine behäuberle auf, die man damals

„Pomade“ nannte. Einer solchen Pomade folgte bald der gefälschte Nod und der betrügerische Tuch. Sie konnten sich nicht nur das Haar, sondern sie versuchten auch, durch Puder und Pomade ihre Reize zu heben. Als in Frankreich die Forderungen schon vollkommen anwachsen waren, übten sie nach dem Beispiel der deutschen Mägde, die sich auf den Kopf hohe Ziereten bauten, in die sie Spizen und Schleifen steckte. Das Schellens brachte das rote Rosenkettchen zur vollen Geltung, das die höchste Eleganz beim Dienstmädchen darstellte.

Interessant ist eine ausfuhrliche Schilderung der Berliner Dienstmädchen, besonders ihres Kleiderauswandes, die wir zu Ende der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts in der „Berlinerischen Monatschrift“ finden, und in der erzählt wird, daß die Dienstmädchen den Thutern in Linnegum Gespött machten, wenn sie nicht die englischen und französischen Das und alle Tanten der Tante zu machen wußten.

Um den Anstand ihrer Karolinen zu genügen, wurde deshalb in verschiedenen Häusern und Gärten Unterricht im Tanzen erteilt. Unter anderen hies es von einem tüchtigen Schneiderjungen, der für zwei Groschen Unterricht im Tanzen gab. Dabei solle man öfter die Hüften vom Nachbarn, setze ihnen einen Arm, spanne ihre Hüfte ins Fußbettel oder halbierte schwermfüßig eine französische Quadrille, laßes ihre arme wartende Hausfrau in der rauchenden Küche schlafte.

Diese Ueübungen forderten natürlich den Gang zur Unpiggkeit in der Kleidung. Die Mägde begnügten sich nicht mehr mit „Kack“, einem geringen, schlechten Stoffstoff, wie man ihn verführte. Die Kleiderverordnungen wurden übertreten, und selbstes Zeug

war an der Tagesrechnung. Ihre Ansprüche an die Großmutter der Herrschaft, die sich in Geschenken äußern sollte, waren auch nicht gering.

Wachte die Tochter des Hauses Geduld, so rechnete die Mutter auf ein kundes Riech, wachte die Herrschaft ernstlich krank, so hoffte sie auf ein Trauerfleid und war sehr bestrickt, wenn der Herrenmann an der Tür vorbeiging.

